

wird, der ein großer Verehrer von Kartenwerken und seinem Hofkartographen Gerhard Merkator freundlichst zugethan war. Sodann erschien bereits 1540, ebenfalls in vier Blättern (Kupferstiche), Merkators Karte von Flandern, welche diejenige des Torrentinus weit überragt und wahrscheinlich in kurzem verdrängt haben wird; die verkleinerte Abbildung dieser bis auf ein Exemplar verschollenen Merkatorkarte findet sich im *Theatrum orbis* des Ortelius. Endlich möge an das habent sua fata libelli erinnert werden: war es doch möglich, daß selbst Apians große Kartenwerke von den älteren Schriftstellern höchst selten erwähnt werden, so daß es unseren Tagen vorbehalten blieb, die Leistungen dieses Mannes in das richtige Licht zu stellen¹⁾. So werden wir uns auch nicht wundern dürfen, wenn eine wissenschaftlich bald überholte Karte, wie die des Torrentinus, rasch der Vergessenheit anheimgefallen ist. Das Interesse, welches sie heute beanspruchen kann, beruht neben dem historischen Gesichtspunkte recht wesentlich auch auf der äußeren Ausstattung.

Nürnberg.

Eugen Traeger.

1) Vgl. Herm. Wagner, die dritte Weltkarte Peter Apians vom J. 1530, in den *Nachr. v. d. kgl. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen*, 1892, pag. 542.

Geschwornenbuch der Nürnberger Barbierer und Wundärzte.



Wenn Kaiser Maximilian I. als der letzte Ritter bezeichnet wird, so soll damit nicht auch gesagt sein, daß er mit seinem Sinnen, Denken und Trachten noch im Mittelalter wurzelte; im Gegenteile: er fühlte sich als ein Kind der neuen Zeit und verstand es, sich die Fortschritte derselben auf den verschiedensten Gebieten zu Nutzen zu machen, ja, entfaltete selbst in dieser Beziehung eine fruchtbare, fördernde Thätigkeit. Und wenn er auch den mittelalterlichen Ritterkünsten neues, wenn auch nicht lange andauerndes Leben einzuhauchen wußte, so ward doch gerade durch ihn das Kriegs- und Waffenwesen um ein gutes Stück vorwärts gebracht, der Kunst der Renaissance aber Gelegenheit zur Entfaltung herrlicher Blüten gegeben.

Allerdings bediente Maximilian sich der großen Künstler seiner Zeit hauptsächlich zur Verherrlichung seines alten ruhmreichen Hauses und zur Verewigung seiner eigenen Person, was er auch ganz offen im Weiskönig ausspricht: »Wer ime in seinem leben kein gedachtnus macht, der hat nach seinem todt kein gedächtnus und desselben menschen wirdt mit dem glockendon vergessen; und darumb so wirdt das gelt, so ich auf die gedechtnus ausgib, nit verloren, aber das gelt, das erspart wirdt in meiner gedachtnus, das ist ein unterdruckung meiner kunfftigen gedächtnus, und was ich in meinem leben in meiner gedächtnus nit vollbring, das wirdt nach meinem todt weder durch dich oder ander nit erstat.« Allein wir müssen ihm hiefür außerordentlich dankbar sein, denn abgesehen von den großartigen Kunstwerken, die ihm in Ausführung dieser Anschauungen und Gesinnungen ihre Entstehung verdanken, verbreitete er durch seine Bestrebungen das Interesse an der Geschichte der Vergangenheit und an dem Leben der Vorfahren, das seit dieser Zeit rege geblieben ist und in der Gegenwart sich wiederum ganz besonders entfaltet. Hauptsächlich in Nach-

ahmung seines Beispielen legten sich nicht nur fürstliche und adelige Familien, sondern auch wolhabende Bürgerfamilien, Geschlechterbücher und Stammtafeln an, durch deren Anfertigung und häufig prächtige Ausstattung den Künstlern an, durch deren Anfertigung und häufig prächtige Ausstattung den Künstlern jener Zeit Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Talente und reichem Erwerbe geboten wurde. Sicher verdanken auch die Stammbücher, welche sich der Einzelne zur Erinnerung an seine Freunde und Bekannten anlegte, ebenfalls den vom Kaiser Maximilian I. gegebenen Anregungen ihre Entstehung. Ganz besonders dankbar hat ihm die Geschichtswissenschaft zu sein, da man nun auch den alten Familienurkunden erhöhte Aufmerksamkeit schenkte, Nachforschungen nach ihnen anstellte, und, wenn man auch bei der Verabfassung der Geschlechterbücher ganz unkritisch verfuhr, man heute doch von recht vielen, die auch für die allgemeine Geschichte von Interesse sind, keine Kenntnis mehr haben, manche derselben nicht mehr existieren würde, wenn die von Maximilian angefachte Bewegung nicht vorsorgend hier eingegriffen hätte.

Der Sitte der Reichen und Vornehmen ward, wie allem, auch in dieser Beziehung von den Minderbegüterten nachgeahmt. Stammbäume und Geschlechterbücher liefs sich der gewöhnliche Handwerker allerdings nicht fertigen; dagegen legten die Angehörigen eines Handwerkes, einer Innung, die sich ja als eine große Familie fühlten, besondere Bücher an, in denen sie ihre Vorgeher und Geschwornen, die Besten und Tüchtigsten des Handwerkes zu allen Zeiten, durch Bild und Wort verewigten, um auf diese Weise das Gedächtnis derselben auf die Nachwelt zu bringen. Diesem Gebrauche verdankt auch das Geschwornenbuch der Nürnberger Barbieri und Wundärzte seine Entstehung, das vor einigen Monaten dem germanischen Museum von der Nürnberger Bader-, Barbier-, Friseur- und Perrückenmacherinnung übergeben worden ist.

Obgleich erst 1626 angelegt, hört man doch in der Einleitung des Buches recht deutlich die Maximilianschen Ansichten über das Gedächtnis heraus, das man sich und seinen Vorfahren zu stiften, die Pflicht habe. Sie lautet:

»Conrad Schurtz von Hachenburg ufm Westerwald bürtig, burger und wundarzt in Nürnberg, wünschet dem freundlichen Leser alles guts.

Freundlicher lieber Leser, es ist im sprichwort:

Derjengen man gedenken soll,

So sich ufrecht und ghalten wol.

Welches dann nicht allein von mächtigen potenten, grosen häusern und stattlichen familien zuverstehen, sondern auch von allen denen personen, so nach ihrem von Gott verliehenen pfund, in dem ampt, stand und beruf, darein sie Gott verordnet, dem vaterland, gemeinem nutz und ihrem nächsten mit rath und that treueiferig beystehen, gesagt ist. Dahero dann auch nicht nur der kayser, könig, fürsten und herrn bildnus zum gedechtnus der posteritet in gewisse bücher zusamm zu bringen, sondern auch anderer ehrlicher leut conterfayt zu colligirn und ufzubehalten, fast bey allen völkern und nationen eine langhero observirte gewonheit ist, sintemal man siheth, das bald ganzer stammen und geschlechten, bald aber ganzer collegien zünften und anderer, so sich etwa in einem ehrlichen cränzlein wol beyeinander befunden, tauf- und zunamen fleißig notirt, ihre imagines und wappen, den namen beygefügt, und den lieben nachkommen, gleichsam als ein anreizung zu denjenigen tugenden, mit welchen

die abgebildete vorfahren begabt, vorgetragen und gezaigt werden. Welches dann auch zweifelsfrey vor jarn einen aus den alhiesigen maistern der barbierer und wundärzt bewegt, daß er sowoln aus guter affection gegen den selig verstorbenen, als auch löblicher intention zu den nachkommlingen, etzliche nummehr vor vielen jarn im herrn entschlafene alte maister, in ihrem habit, zusamm in ein buch machen lassen, auf daß derselben ehr und guter nam destomehr nach irem absterben in frischem gedechtnus bleibe, die hineinkommende aber auch nach tugent zu streben, anlas bekommen, und solcher ehrlichen gesellschaft einverleibt werden mögen. Welche gutherzige mainung aber, weiln sie ihren effect nicht erreicht, sondern das angefangene werk, gleichsam im staub ligen blieben, jedoch nicht fein, wann dasjenige, was einmal zum gedechtnus angefangen, von andern nicht continuirt würd, als habe ich, doch aus keinem ehrgeiz oder hochmuth, sondern allein umb gedechtnus, wegen der alten ehrlichen maister und damit ihrer bey christlichen zusammenkunften nicht so gar vergessen werde, mir den last auferlegt, und soviel ich der alten verstorbenen abconterfait zur hand bringen können, in diß buch, und, welche mit C. S. bemerkt, auf meinen aigenen kosten malen lassen, welches mich dann nicht wenig gestanden, der mühe, arbeit und versaumbnus, so bey complirung des werks angewendet werden müssen, zu geschweigen; wie ich dann noch täglichs dahin trachte, mehrer der alten, längst verstorbenen maister bildnus zu erlangen, und auch herbeybringen zu lassen, der hoffnung, es werde solch mein wolgemeintes werk von ehrliebenden leuten nicht allein nicht übel gedeutet, sondern vilmehr mit dank angenommen, und der gute anfang fürters glücklich von andern continuirt werden, gestalt dann allen und jeden, so zum geschwornen wundärzt ordenlich erkiest, zugelassen sein soll, daß er seine bildnus und wappen herein machen lassen mög. Im fall auch der allmächtige einen maister der barbierer, ehedann er zu solchem ampt wegen kürze seiner lebenszeit gelanget, aus diesem jammerthal abfordert, welcher doch ehrlich gegen gemeiner statt und freundlich gegen dem löblichen handwerk, auch sonsten sich unsträflich verhalten, solle dessen erben und nachkommen ungewehret sein, das conterfet ebenmäßig herein, doch uf ihren costen malen zu lassen. Und damit ein ganz ehrloblich handwerk meine gute intention und wolmainung gegen demselben destomehr für und für zu verspüren, alß begehre ich auch, daß nach meinem todt solch buch dem barbiererhandwerk in ihre laden überantwortet werde, und da entweder einer sein conterfet hinein will malen lassen, oder da die geschwornen, oder aber sonsten ehrliche maister beysammen, welche diese gedechtnus nnd der selig verstorbenen bildnus sehen wollen, so will ich denjenigen geschwornen, welche je zu zeiten die laden und das buch in verwahrung haben würde, hie mit freundlich ersucht haben, dasselbe sauber zu halten, darmit es nicht von denjenigen, denen man es bey ehrlichen zusammenkünften vorzaigt, maculirt werde, wie dann auch kein geschwornen ohne die andern oder dreyen das buch aus der laden thun, und wie obgedacht verleyhen soll, sondern sollen allewegen die geschwornen beysammen sein. Beschließe demnach diese meine einfältige vorred, aus welcher alle treue herzen, |: dann nach den bösen und falschen gemütern, wie auch nach ihrer opinion, es gefall oder mißfall ihnen das werk, ich so wenig, als nach dem hundsbelln frage:|, mein gemütsmainung leicht abnehmen können, mit dem wunsch, daß der allerhöchste diejenigen, so unter den

abgebildeten noch uf dieser welt wandlen, noch lenger frisch und gesund erhalten und den nachkommenden auch seine gaben reichlich mitteilen wolle, damit die löbliche wundarzney in dieser statt bey ihrem guten namen und lob erhalten, dem nechsten aber dardurch ersprießlich geholten werden möge.

Das verleyh in seim höchsten thron
Der ewig vater durch sein sohn,
Unserm herren Jesum Christ,
Der unser rechter wundarzt ist.
Welcher herrscht mit dem heyligen geist,
Der ein nothelf und tröster heist,
Von anfang bis in ewige zeit,
Gelobt sey dheylig trifaltigkeit.

Geschehen in des heyligen reichs statt Nürnberg, donnerstags nach Misericordias Domini, an welchem man altem löblichen gebrauch nach daselbst die geschwornen dieser kunst der wundarzney erwählt, und mit pflichten von obrigkeit wegen fertigen thut, im jahr unsers erlösers sechzehnhundert sechs und zwainzig.«

Dieser ausführlichen Erklärung über die Anlage des Buches folgen dann in langer Reihe die Herren Geschwornen in ihrer Sonntagstracht immer in ganzer Figur dargestellt, soweit sie in Wassermalerei ausgeführt sind; nur die wenigen Kupferstiche, die in das Buch eingeklebt sind, geben die Betreffenden lediglich in Brustbild wieder. Wir lassen eine kurze Beschreibung desselben folgen, da es durch die Darstellung der Geschwornen in der Tracht ihrer Zeit für die Kulturgeschichte, namentlich die Geschichte des Kostüms, um so mehr von Interesse ist, als die einzelnen Bilder meist sehr sorgfältig ausgeführt sind. Herr Schurtz hat es sich in der That ein hübsches Stück Geld kosten lassen, um dem Handwerke ein wertvolles Buch hinterlassen zu können. In dem stattlichen Folianten, dessen einzelne Blätter eine Höhe von 32 und eine Breite von 22,5 cm. haben, wechseln solche von Pergament mit solchen von Papier ab; vor jeder Abbildung ist zum Schutze derselben noch ein dünnes, rötlichgrau, glattes Blatt Papier eingebunden. Aufser der bereits mitgetheilten, kalligraphisch ausgeführten Einleitung enthält das Buch keinerlei weiteren Text als die gereimten Inschriften, die sich bei den einzelnen Figuren befinden und über deren Namen, und was sonst noch Wichtiges von ihnen zu melden, Aufschluß geben. Dem Porträt ist gewöhnlich noch das Wappen des Dargestellten beigegeben; letztere halten meist eine Pflanze, ein chirurgisches Besteck oder Instrument in der Hand, auch auf dem oft danebenstehenden Tische liegen solche. Einzelne Blätter dazwischen sind leer gelassen, um eventuell später noch Nachträge einschalten zu können; es sind dies die in der nächfolgenden Aufzählung fehlenden.

Auf Blatt 1 ist der Stifter dieses Buches, Conrad Schurtz, hier aber, und auch weiter hinten, Schortz genannt, in ganzer Figur dargestellt neben einem Tische mit einem entzweigesägten Schädel und entsprechenden Instrumenten. Daneben stehen die Verse: »1626. Da ich Conrad Schortz hat die gstat, im obstehendem jar abgemalt, war ich einundfünzig jar alt. Gott so langs ihm gefelt mich Erhalt, hab zweymal das gschwornampt verwalt.« Auf Bl. 2 und 3 folgt sodann die oben gegebene Einleitung, auf Bl. 4^b in einem Schwarz-kunstblatte vom Georg Fönitzer das Bildnis des Melchior Meschker, »der Stadt

Nürnberg wohlverdienter 21jähriger Amtman in der Schau,« dessen Vorkommen in diesem Buche durch die Inschrift auf Bl. 5a erklärt wird: »Dem erbar und kunstreichen herrn Conrad Schurtz, stiftern dieses buchs, barbierer und wundarzt, meinem lieben schwager zu ehrn, vererht dieses hienebenstehenden geistlichen arzts figur Melchior Meschker, derzeit eines edlen und hochweisen raths amptman in der schau zu Nürnberg, geschehen den 9: octobris anno 1626.«

Auf der Rückseite von Bl. 5 nun und Bl. 6^a findet sich, über diese zwei Blätter gehend und dieselben vollständig ausfüllend, in Wassermalerei Christus als Apotheker mit der Wage in der Hand dargestellt, zu dem die Kranken, Mühseligen und Beladenen kommen. Über ihm schweben Engel mit der Kreuzesfahne, auf welcher, und auch an anderen Orten auf die Darstellung bezügliche Sprüche, wie: »Ich bin der herr dein arzt, dein heyland und ein meister zu helfen, der all dein gebrechen heilet« u. a. eingeschrieben sind. Sodann folgen die Bildnisse verschiedener Barbieri und Wundärzte in ununterbrochener Reihenfolge, von denen wir nachstehend nur die Namen und Beischriften nennen, falls nicht noch etwas Besonderes zu erwähnen ist.

Bl. 7^b: »Herr Magnus Stimpfel hat dem höchsten haubt und führer, | dem andern Ferdinand, gedient als leibbarbierer | vier und auch zwanzig jahr: für seiner tugend lohn | und kunst gebracht mit ruhm den edlen stand davon | a: 1630.« Bl. 8^a: »Melchior Welandus churfürstl: durchleucht zu Colln leibchirurgus ao. Chri. 1630 aetat: 68.« Bl. 9^a ein Mann im Kostüm von etwa 1500 mit der Beischrift: »Deß namen, welcher so bekleidt, ist unbewust wegn leng der zeit, doch find man so sein conterfait.« C. S.¹⁾ Bl. 9^b: »Dieser Matthias Grabner gnent, so zum curirn ein heilsam hend, vor viel jarn sein lebn geendt. Ao. 1550.« C. S. Bl. 10^a: »Abr wegen viel verflrossenen jarn, kundt man des nam auch nit erfarn, ob man schon keinen vleis thet sparn.« C. S.

Auf Blatt 10^b ist ein junger, reichgeputzter Badergeselle aus der Mitte des 16. Jahrhunderts dargestellt, wie er zu einem vornehmen Bräutigam geht, um ihm bei der Toilette behilflich zu sein. In Figur 2 ist derselbe nach einer Nachzeichnung in halber Größe des Originals wiedergegeben; durch den Mangel an Farben hat die Darstellung jedoch viel von ihrem Reize verloren. Das Untergewand ist weiß mit karmoisinrotem Ausputz, die Binden an den Knien grün, der Rock hochrot mit grünem Besatz. Die beigetzten Verse lauten: »Wann hochzeit hetten vornem leut, kam der barbierersgsell so kleidt, zum breutigam und butzet ihn, mit bloßen armen trug mit hin, sein beck und kandel beede glentz. Die braut verehret ihm ein kranz, welchn er auf blosem haupt het, wie er dann hier abgmalet stet.« C. S.

Bl. 11^a: »Peter von Hausn ward dieser genannt, zbarbirn gieng aus in solchem gwant, zierte damit damals sein stand.« C. S. Auch dieser ist nach einer Umzeichnung in Figur 1 hier wiedergegeben. Er hat ein schwarzes, ärmelloses Übergewand mit viereckigem Ausschnitt, der das reichgefältelte Hemd sehen läßt. Das Untergewand ist braun, wie aus den aufgestülpten Ärmeln ersichtlich ist. Unter dem linken Arme trägt er zusammengelegte weiße Tücher, in der Rechten eine Kanne, in der Linken Kanne, Becken und das Futteral mit dem Bestecke. Er gehört noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

1) Die Buchstaben C. S. bedeuten, wie in der Einleitung gesagt ist, daß Conrad Schurtz die damit bezeichneten Bildnisse auf seine eigenen Kosten hat anfertigen lassen.

Bl. 16^a: »Anthoni Meusgen war sein nam, das gschwornampt einmal an ihn kam, ward fridfertig, keim menschen gram.« Ao. 1584. C. S. Bl. 16^b: »Der ward gnannt Michel Egerer zum dritn mal war er gschwornor, Melcher Bayr ihn ließ malen her, ihm zur gdechtnuß, dem buch zu ehr.« Ao. 1567. Bl. 17^a: »Damit dieses buch wird vermehrt, hat drein herr rathschreiber Schwartz ver- ehrt, Peter Morgenwecks bild, so sich wol gneht.« Ao. 1545. Auf Blatt 17^b



Fig. 1.

und 18^a sind wiederum die Bildnisse zweier Ungenannten, von denen der erstere, nach der Tracht noch in das 15. Jahrhundert gehört. Bl. 18^b: »Wilhelm Huber der wundarzney, in allen stücken erfahrn frey, gab ein guten waidman darbey. Ward zweymal gschwornor, hielt sich treu.« C. S. 1547. Bl. 19^a: »Dieser vor Jaren wol bekant, der war Hanß Beutelrock genant, hett zum hailn ein glückselge Hand, war zweymal in dem gschwornen stand.« C. S. Ao. 1546. Bl. 19^b:

»Jan Ritter, welcher hie gemalt, leibhaft am bart und aller gestalt, hat das gschwornampt viermal verwalt.« C. S. Ao. 1565.

Ähnlich lauten die Verse der übrigen Bilder, von denen wir, um nicht zu ermüden, neben dem Namen in der Folge nur Das bringen werden, was besonders erwähnenswert ist.

Bl. 20^a: Hans Holder... »mit wundarzney umb gmeine statt, sich zur

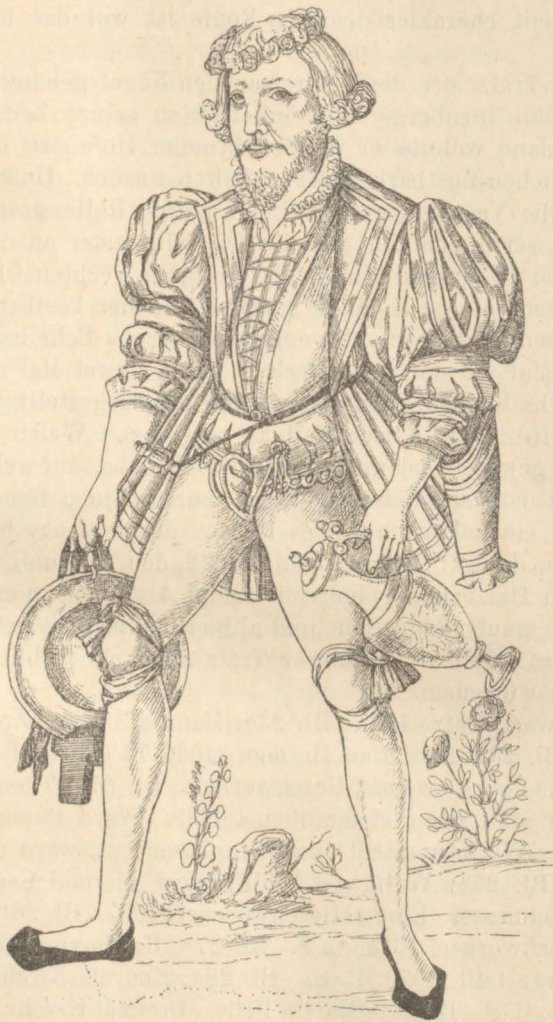


Fig. 2.

pestzeit wol verdient hat.« C. S. 1548. Ward zweimal Geschworner. Aus seiner offenen Gürteltasche hängt der Zipfel eines weissen Taschentuches, eines damals noch nicht sehr häufigen Toilettegegenstandes. Bl. 20^b: Peter von Haußen... »mit distilirn ghabt groß mühe, welches doch ihn gereuet nie.« Dreimal Geschworner. 1561. Bl. 21^a: Jacob Bauman. C. S. 1556. Bl. 21^b: Nielaus Tratz. Zweimal Geschworner. 1573. Bl. 22^a: »Aber seim sohn Georg Tratz gflis hof-

lebn | baß, dann der zwagstuhl, darumb ebn | begab er sich zur reuterey | hielt sich allzeit dapfer darbey, | mit fürsten und herrn ist er bekand | angenehm bey hoch und niderm stand | und Brandenburgischer glaitsman | noch uf die stund hat oft gricht an | guter ehrlicher kurzweil viel | Gott lengre ihm sein lebensziel«. Georg Tratz war eine sehr stattliche Erscheinung; er ist in dunklem Galagewand mit roten Zwickeln, prächtigem Spitzenkragen, reich geschmücktem Hute, in der Rechten ein Venetianer Glas mit goldenem Weine, in der Linken ein mächtiges Schwert mit reichem Griffe haltend, dargestellt. Sein trefflich ausgeführtes Bild mit charakteristischem Kopfe ist wol das beste des ganzen Buches.

Dieser Georg Tratz, der die Baderei an den Nagel gehängt hatte, war eine der volkstümlichsten Nürnberger Persönlichkeiten seiner Zeit. Als brandenburgischer Geleitsmann wohnte er im Heilsbronner Hofe, wo die Fechtschulen und anderen öffentlichen Lustbarkeiten abgehalten wurden. Und dabei mag unser Georg, wie schon die Verse andeuten, eine wichtige Rolle gespielt haben: sein mächtiges Schwert verrät, dafs er ein eifriger Teilnehmer an den Fechtschulen der Marxbrüder und Federfechter war, der Ring im rechten Ohr, dafs er auch Schauspieler gewesen, dafs er Komödie gespielt. In der kostbaren Glasgemälde-sammlung des Museums sind nicht weniger als sechs Scheiben, welche Tratz verewigen. Zwei Mal ist er auf denselben allein, zwei Mal mit vier Söhnen, einmal gar mit sechs Söhnen, immer hoch zu Rofs dargestellt. Mit vier Söhnen ritt er am 2. Juli 1612 dem Kaiser Mathias entgegen. Welch wichtige Person unser Georg Tratz gewesen, bekundet die dritte Scheibe, auf welcher er mit vier Söhnen dargestellt ist; sie liefs der Wirt »zur goldnen Gans« machen, um das Gedächtnis an einen Besuch seines Hauses durch Tratz festzuhalten. Die Umschrift desselben lautet: »Anno Domini 1612 den 29 Junij ist Georg Tratz, fl. B. gleidtsman in Halsbrunner hoff mit sampt 4 söhnen zu mir Hanns Liener gastgeb zur gulden ganfs ingeritten und allhierinen malzeit gehalten und einem guten nachtdrunk.« Offenbar war unser Tratz auch ein fröhlicher Zecher, wie ihn sich die Wirte wünschen.

Bl. 22^b: Herwart Tratz. 1587. Bl. 23^a: Hannfs Netzer. Zweimal Geschworner. 1591. C. S. Bl. 23^b: Sebastian Herman, 1626 76 Jahre alt, der älteste des Barbiererhandwerks, ward zweimal Geschworner. Bl. 24^a: Thomas Kiechel, »das treponirn in dieser statt hie thet einführn.« 1588. Ward zweimal Geschworner. C. S. Bl. 24^b: Hans Werherr, Stadt- und Franzosenarzt, ward einmal Geschworner. 1599. C. S. Bl. 25^a: Wolfgang Wolff, ward viermal Geschworner. 1595. Bl. 25^b: Hanß Kerschnesser. Einmal Geschworener. 1597. Bl. 26^b: Christoph Eiselein. Zweimal Geschworner. 1576. C. S. Bl. 27^b: Hieronymus Böhner, im Alter von 84 Jahren dargestellt. 1570. C. S. Bl. 28^a: Endrefs Kirchberger. Zweimal Geschworner. 1558. C. S. Bl. 28^b: Martin Früe. Dreimal Geschworner. 1586. C. S. Bl. 29^a: Thomas Schatz. Einmal Geschworner. 1574. C. S. Bl. 29^b: Endrefs Schweder. Einmal Geschworner. 1594. C. S. Bl. 30^a: Hanfs Felner. Dreimal Geschworner, aetatis s. 74: 1615. Bl. 30^b: Noe Liechtenberger, »war ein guter Theophrasist.« 1562. Bl. 31^a: Liechtenbergers (geb. 1527, † 1607) Bildnis, gestochen von I. F. Leonart. Bl. 32^a: Vincenz Liechtenberger. Einmal Geschworner. 1621. Bl. 32^b: Johann Teubelius. Einmal Geschworner. 1617. Bl. 33^a: Joseph Schnabel, gestochen von I. F. Leonart. Zweimal Geschworner. 1585. Bl. 34^a: Johann Rehe (1563 bis

1616), gestochen von I. F. Leonart. Dreimal Geschworner. 1601. Bl. 35^a: Jacob Baumann, seines Alters im 35. Jahre. 1556. Radierung von Virgil Solis (?).

Interessant sind die darunter stehenden Verse:

»Der Artzt dem Krancken geordnet ist,
Der darff keins artzt dem nichts gebrist.
Ein artzt aber drey angesicht hat,
Engelisch: so er den krancken rhat.
So sich bessert des krancken noht,
So sicht der artzt gleich wie ein Gott,
Wan nun der artzt um lohn anspricht,
Hat ein Teufflich angesicht.«

Bl. 36^a: Andreas Schweder der Jünger . . . »gab ein gutn Musicanten«. Einmal Geschworner. 1598. C. S. Bl. 36^b: Martin Seippel. Zweimal Geschworner. 1606. Bl. 37^a: Georg Gellmann (1605—1672). Radierung von I. F. Leonart. Bl. 38^a: Lienhard Herman. Einmal Geschworener. 1610. Bl. 38^b: Dieterich Sailer. Geschworner. 1612. Bl. 39^a: Hannß Melchior Haug. Zweimal Geschworner. 1622. Bl. 39^b: Thomas Küchel der Iünger . . . »in Franckreich, Teutsche und Welschen Landt, ward wert gehalten und wol bekant.« Dreimal Geschworner. 1588. C. S.

Auf Bl. 40^b findet sich in kalligraphischer Schrift ein Gedicht über das Ableben des in jungen Jahren verstorbenen Thoma Schweder, den Conrad Schortz, der Stifter des Buches, dessen Namen unter dem Gedichte steht, als seinen lieben Sohn bezeichnet; vielleicht war es sein Stiefsohn. Der Name des Conrad Schortz ist mit Schreiberzügen in Gold umrahmt, an welchen ein Täfelchen mit S. C. hängt, darüber 1626. Hinter diesen Buchstaben dürfte der Modist Sebastian Kurtz (1576—1659) versteckt sein.

Bl. 41^a: Daniel Schweder. Einmal Geschworner. 1600. Bl. 41^b: Conrad Schortz der Jünger im Alter von 26 Jahren. Hatte Deutschland und Niederland bereist. Meister: 9. Oktober 1626; verheirathet: 25. Februar 1629. Zweimal Geschworner. Bl. 42^a: Stephan Flöck, Stadtarzt. Zweimal Geschworner. 1626. Bl. 42^b: Hanß Walter. Zweimal Geschworner. 1624. Bl. 43^a: Tobias Keller. Einmal Geschworner. 1625, aetatis 66. Bl. 43^b: Johann Ernst Zatzler, Rathsbambier zu Regensburg, geboren zu Nürnberg. 1628. Ein loses Blatt dürfte dem Kostüm des Dargestellten nach wol hier einzuschalten sein. Nur der Vorname: Hieronymus, findet sich, der Familienname ist weggerissen; er mußte sich auf »abgebildt« reimen, hiefs also vielleicht »Wild«. Er war kein Nürnberger: »von Augspurg bürtig zwar, doch übt er seine kunst, daß er zu Neuburg ihm verdient des fürsten gunst. Bl. 44^a: Paul, Lienhard Hermans Sohn, ein Sohnes Sohn des alten Sebastians. 1629, aetatis suae XXXII. Bl. 44^b: Elias Höhner. 1629 Geschworner, aetatis suae 58. Bl. 45^a: Hannß Daunekerch. Viermal Geschworner. 1632. Bl. 46^a: Friedrich Kühne, Stadtarzt. Dreimal Geschworner. 1635. 1636, aetatis suae 36. Bl. 47^a: Johann Heinrich Juncker, der älteste Meister 1643, 55 Jahre alt. Zweimal Geschworner. Bl. 48^a: Joachim Reinecke. Viermal Geschworner. 1641, aetatis suae 47. Bl. 49^a: Hanß Röthel. 1642, aetatis suae 34. Zweimal Geschworner. Bl. 51^a: Paulus Schüll. 1671, aetatis suae 59. Zweimal Geschworner. Bl. 53^a: Andreas Harpff, Stadt- und Spitalarzt, geb. 16. Dezbr. 1613, † 29. Dezbr. 1677. Viermal Geschworner. Bl. 54^b: Christoph

Schuch. 1665. Einmal Geschworne. 1667, aetatis suae 65. Bl. 55^b: Georg Röbböhl 1657. Stadtarzt und zweimal Geschworne. Bl. 57^a: Justus Fruben. Kupferstich von J. Franck. Bl. 58^a: Derselbe in Wassermalerei. Dreimal Geschworne. 1659. Bl. 59^a: Wolfgang Karus. Zweimal Geschworne. Aetatis suae 23. 1655. Kupferstich. Bl. 61^a: Johann Schel, Chirurgus im Spital und dreimal Geschworne. 1677. Bl. 62^b: Johann Hartman, gen. Faber. Einmal Geschworne. 1661. 1662 50 Jahre alt. Bl. 65^a: Daniel Schortz. Einmal Geschworne.

Auf Bl. 66^a kommt zum erstenmal ein in Öl gemaltes Bildnis. Der Name des Dargestellten ist aber nicht angegeben. Ebenso fehlt auch der Name des Künstlers, der das Bild ausgeführt, und ist somit, wie von den vorhergehenden Blättern, der Urheber unbekannt. Bl. 67^a: Johann Georg Freund, geb. 23. Febr. 1628, ward Stadtarzt und den 15. Juni 1689 zum drittenmal Geschworne. Er wird auch als ein »sonderbarer Kunst-Schreiber in Stahl und Marmol« bezeichnet. Bl. 70^a: Johann Albrecht Mey, geb. 1633, † 5. Mai 1688. Zweimal Geschworne. Bl. 71^b: Georg Protmann, Stein- und Bruchschneider, Stadt- und Landarzt, sowie fürstl. bayreuthischer Leibchirurg (1630—1710), ward dreimal Geschworne. Bl. 72^a: Paulus Salpeter. Einmal Geschworne. 1684, aetatis 61. Bl. 73^b: Bildnis in Öl, ohne Beischrift. Bl. 75^b: Johann Franck (1642—1713). Auf der folgenden Seite steht ein langes kalligraphirtes Lobgedicht auf diesen Herrn, aus dem wir nur hervorheben, daß er dreimal Geschworne war. Bl. 78^a: N. N. Pund. Dreimal Geschworne. 1683. Bl. 80^a: Wilhelm Reinecke, geb. 14. Aug. 1651, † 29. Sept. 1693, ward zweimal Geschworne. Bl. 83^a: Nicolaus Bockelmann, geb. 3. Nov. 1650, † 27. Mai 1714.

Bl. 86^a: Nicolaus Grott, geb. 21. Sept. 1650, † 10. Juni 1716, ward Geschworne 1691. Bl. 88^a: David Gottlieb Reyher, Ihrer Kaiserlichen Majestät Leib- und Hofchirurgus, seines Alters 50 Jahr, 1707. Anonymes Schwarzkunstablatt. Bl. 90^a: Bildnis in Öl, ohne Bezeichnung, auf dessen Rückseite sich die Inschrift »Joh: Justin Preisler pinx: aetat: 17« befindet und das durch die Verse auf Bl. 91^a als das des Herrn Igel erklärt wird, der viermal Geschworne war. Zum erstenmale findet sich also hier in dem Buche der Verfertiger eines der Bilder genannt. Bl. 97^a: Matthaeus Günther, geb. 30. Sept. 1668, † 14. Mai 1716, ward einmal Geschworne 1705. Bl. 99^a: Christian Friedrich Buck, »hochfürstl. Bambergischer, wie auch hiesiger Stadt und Land Bruch- und Wundarzt«, und dreimal Geschworne (1663—1737). Bl. 101^a: Bildnis ohne Bezeichnung, das nach den Versen auf Bl. 102^a das des Balthasar Helmstreit ist, der von seinem ehemaligen Lehrling besungen wird und viermal Geschworne war.

Bl. 103^a: Erhardt Höroldt, zweimal Geschworne. 1716. Bl. 106^a: Johann Albrecht Mayer, geb. 26. Juni 1682, † 5. Juni 1727. Bl. 107^a: Michael Betram Rosa, geb. 13. März 1688, gemalt von Augustus Johannes Rösel 1751. Bl. 108^a: Joh. Friedr. Hermann Zink, geb. 14. Okt. 1684, in Öl gemalt. Bl. 109^a: Esaias Gottlob Jahn, geb. 1691, in Öl gemalt 1736 von Nicol. Friedr. Eisenberger. Bl. 110^b: Theodorus Alberti, geb. 19. April 1688, † 17. Septbr. 1755, in Öl gemalt. Bl. 112^a: Leonhard Abraham Jäger (1710—1776), dreimal Geschworne, dessen Bildnis erst im Jahre 1835 von dem bekannten Kupferstecher C. Wilh. Bock ausgeführt wurde, der sich den ältesten Künstler in Nürnberg nennt. Bl. 114^a: Johann Jakob Hübner, geb. 24. Mai 1740, Geschworne 1773. Im Öl gemalt von

J. E. Jhle. Bl. 115^a: Jakob Friedrich Krayl, Eskadrons-Chirurgus und Accoucheur, geb. den 10. April 1752. Kupferst. v. C. W. Bock 1800.

Mit diesem Stiche kommen wir in das 19. Jahrhundert, nachdem bei den Nürnbergern Barbierern und Wundärzten das Interesse für dieses Buch im Laufe des 18. Jahrhunderts ganz merklich abgenommen, wie die verhältnismässig sehr geringe Zahl der Bildnisse dieses Jahrhunderts gegen das vorhergehende bekundet. Nun kommt nach einer langen Pause nur noch ein einziges, das letzte Bildnis, das in sehr bedeutsamer Weise den Wechsel der Zeiten verkündet; es ist nämlich eine — Photographie des Joh. Matth. Dünkelmayer, der von 1852—1860 Vorgeher der Barbieri war. Etwa 100 Blätter, die noch folgen, sind leer geblieben und werden leer bleiben. Nicht lange dauerte es, so wurde in Bayern die Gewerbefreiheit eingeführt, das Handwerk aufgelöst und damit das Eigentum desselben zum Privateigentum der damaligen Mitglieder des Gewerbes. Es ist erfreulich, daß der Verein, den dieselben sodann bildeten, die Archivalien des ehemaligen Handwerks sorgfältigst aufbewahrt und das Buch nun eine sichere Stätte gefunden hat.

Zu dem Buche haben wir noch zu bemerken, daß Conrad Schurtz oder Schortz, wie er später meist genannt ist, der Stifter desselben, es sich viele Mühe und auch Geld kosten liefs, auch noch die Bildnisse der älteren Geschworenen des Handwerks aufzutreiben und sie dem Buche einzuverleiben. Der Künstler, der einen Teil derselben gefertigt, hatte die Eigentümlichkeit, die Köpfe, obgleich sie ganz gut sind, im Verhältnisse zum Körper viel zu groß zu machen, so daß die Figuren manchmal an die Darstellungen der modernen Witzblätter erinnern, bei welchen große Porträtköpfe von kleinen Körpern getragen werden. Im Großen und Ganzen aber sind die Bilder ganz respektable Leistungen der Nürnberger Porträtmalerei, und es ist deshalb um so lebhafter zu bedauern, daß bis auf die Maler einiger der letzten Bildnisse kein einziger der Künstler, die Beiträge zu diesem Buche geliefert, sich als Verfertiger genannt hat. Im Interesse der Nürnberger Kunstgeschichte des 17. Jahrhunderts wäre es gelegen, die Verfertiger der Bilder zu kennen. Dem inneren Werte des Buches entspricht auch die Ausstattung des Einbandes; die Goldpressung des Leders hat sich zwar abgeblättert, dagegen zeigen die gebuckelten, durchbrochenen, rot unterlegten und gravierten Eckbeschläge und zierlichen Schliesen, die von Messing und vergoldet sind, noch den schönsten Glanz. Der Goldschnitt ist durch eingeschnittene Ornamente geschmückt, so daß der Einband auch ein hübsches charakteristisches Denkmal der Buchbinderkunst jener Zeit bildet.

Nürnberg.

Hans Bösch.

Der Todestag des Malers Georg Penz.

vgl. Mitt. d. Germ. Mus. 1896 S. 97



uf S. 71 von Band II dieser Mitteilungen haben wir nach dem Totengeläutbuche von St. Sebald in der Bibliothek des germanischen Museums das Todesjahr des Georg Penz veröffentlicht, welches die Nachricht Doppelmayrs¹⁾, daß Penz 1550 zu Breslau verstorben sei, bestätigte, und die Annahme, sein Tod sei anderwärts erfolgt, widerlegte. Der betreffende Eintrag lautet »Jörg Penntz moler zu Pressla verschieden.«

1) Histor. Nachricht Von d. Nürnberg. Mathematicis u. Künstlern (Nürnberg 1730) S. 197.